

Insel der Ruhe
Drei neue Kompetenzzentren
MVZ MediaVita
Erfüllendes Ehrenamt
Patientenverfügungen

Inhalt

Vorwort.....	3
Sibel Öztürk „Ich würde mich immer wieder für die Pflege entscheiden“	4
Sebastian Weyers und die Nachtdienste: „Bringt mehr Freizeit am Stück“	5
Krankenpflegeschülerin Terje Herman-Tennosaar: „Ist mir zu wenig“	6
Katharina Hagemann und ihr Leitbild: „Patienten sollen zufrieden nach Hause gehen“	7
Drei neue Kompetenzzentren am St. Bernhard-Hospital	8
Modernisierung: Fertigstellung des ersten großen Bauabschnittes wurde am 29. Mai gefeiert.....	9
28 zukünftige Pflegefachkräfte starteten am 1. April.....	10
Erfolgreiche Re-Zertifizierung im St. Bernhard-Hospital: Alles bestens im Endoprothetik-Zentrum	11
Praktikantinnen und Trainees im St. Bernhard-Hospital	12
Ambulant ergänzt stationär: MVZ MediaVita am St. Bernhard-Hospital	13
Erfüllendes Ehrenamt: Christliche Krankenhaushilfe gibt Mut und Unterstützung.....	14
Die Parkanlage am St. Bernhard-Hospital und das Gärtnerteam der CWWN	15
Dialyse-Praxis am St. Bernhard-Hospital: Perfektes Zusammenspiel zum Wohle des Patienten	16
Für ein sicheres Gefühl: Eigene Patientenverfügungen des St. Bernhard-Hospitals	18
Rätselspaß	19
Abteilungen im St. Bernhard-Hospital	20

Impressum

Redaktion:	Jörg Verfürth (V.i.S.d.P.), Sigrid Baum (verfuerth@st-bernhard-hospital.de)
Fotos:	Bettina Engel-Albustin, Jochen Rolfes, Schubert Fotografie, Jörg Verfürth, Astrid Jeitner, Saskia Syben, Andrea Emde, Jürgen Brefort
Gestaltung:	Andreas Frerichs, Atelier Zweieck, Münster
Druck:	Set Point Medien, Kamp-Lintfort
Stand:	Mai 2019
Auflage:	51.000

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

am 12. Mai war der „Tag der Pflege“. In der Öffentlichkeit stehen die Pflegeberufe derzeit stark im Fokus, oft allerdings nur unter dem Blickwinkel des Personalmangels.

Für uns war dieser Tag ein ganz besonderer, denn er würdigt ein für uns wirklich wichtiges Berufsfeld. So wichtig, dass wir in der aktuellen Ausgabe unseres Klinikmagazins „Bernhard Aktuell“ die Pflege bei uns im Haus näher beleuchten. Dazu lassen wir vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus diesem Bereich zu Wort kommen, die uns Einblicke in ihre Karrieren, Lebenspläne und Wünsche geben.

Im Verbund mit drei weiteren Kliniken der Region haben wir die Anzahl der Ausbildungsplätze an der Katholischen Bildungsakademie Niederrhein – Schule für Gesundheits- und Krankenpflege – auf 200 Plätze aufgestockt. Zweimal im Jahr starten wir hier mit den Ausbildungen. Im kommenden Jahr erweitern wir noch einmal auf 225 Plätze und geben jungen Menschen dadurch die Chance, nach einem erfolgreichen Abschluss einen attraktiven und krisensicheren Beruf ausüben zu können.

Wie Sie das gewohnt sind, informieren wir Sie in unserer Zeitschrift außerdem über Aktuelles aus unserem Haus. So berichten wir über den Stand unserer Modernisierungsmaßnahmen, die Entwicklungen unserer Fachkliniken und die Zusammenarbeit mit dem Dialysezentrum Kamp-Lintfort. Auch stellen wir Ihnen unsere neue Patientenverfügung vor, die unser Ethikkomitee gemeinsam mit einer Juristin erarbeitet hat.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre von „Bernhard Aktuell“ und viel Glück bei dem Kreuzworträtsel. Und jetzt verraten wir ein Geheimnis – es locken wieder interessante Gewinne.



Dr. rer. pol. Conrad Middendorf
Geschäftsführer



Josef Lübbers
Geschäftsführer



Dr. med. Wilhelm Kirschke
Ärztlicher Direktor



Willi van Stiphoudt
Pflegedirektor

Sibel Öztürk:

„Ich würde mich immer wieder für die Pflege entscheiden“



Sibel Öztürk ist eine der Pflege-Mitarbeiterinnen, die für die Patienten des St. Bernhard-Hospitals Kamp-Lintfort im Einsatz sind. Vier von ihnen kommen im aktuellen Beitrag zu Wort.

Eigengewächs: Sibel Öztürk

Seit über einem Vierteljahrhundert ist sie eine „Bernhardinerin“: Sibel Öztürk. Sie hat bereits ihre Ausbildung in der hauseigenen Pflegeschule mit anschließender Fachausbildung zur Fachschwester für Intensiv und Anästhesiepflege absolviert. „Für mich stand schon seit der Ausbildung fest, dass ich gern auf der Intensivstation zum Einsatz kommen wollte“, berichtet sie. Einerseits schätzt sie die Abwechslung durch Patienten mit unterschiedlichen Erkrankungen, andererseits aber auch die intensive Betreuung des einzelnen Kranken. „Wir betreuen dort pro Pflegekraft im Durchschnitt drei Patienten“, berichtet sie. So bleibt auf der einen Seite mehr Zeit für den Einzelnen, auf der anderen Seite ist der Arbeitsaufwand auf der Intensivstation erheblich.

„Wir müssen halt immer auf alles vorbereitet sein, dürfen den Überblick nicht verlieren und müssen alles im Blick haben“, kennzeichnet sie die Basisanforderungen ihres Berufs. Ein Vorteil der Tätigkeit im St. Bernhard-Hospital sind auch die Möglichkeiten, Teilzeit zu arbeiten und das berufliche Engagement den persönlichen Bedürfnissen anzupassen.

Wechsel auf die IMC

Fast 20 Jahre war Sibel Öztürk auf der Intensivstation tätig. Persönliche Gründe waren es, die sie dann im letzten Jahr zu einem Wechsel in die IMC-Station (Intermediate Care) bewogen haben. Die sogenannte Intensivüberwachungspflege ist das Bindeglied zwischen der Intensivstation und den Normalstationen eines Krankenhauses. „Auch wenn ich mich schweren Herzens von der Intensivstation getrennt habe, werde ich doch in diesem Bereich bleiben“, erzählt sie. „Es gefällt mir gut hier.“

Bis zu sechs Patienten betreut sie auf der IMC im Nachtdienst, vier während des Tages. „Auch in diesem Bereich ist der Arbeitsaufwand hoch, allerdings ist er anders als auf der Intensivstation“, erläutert sie. Hier bleiben die Patienten durchschnittlich ein bis zwei Tage, was schon eine Umstellung für Sibel Öztürk war. Denn die Verweildauer auf der Intensivstation ist schon etwas länger. Ein weiterer Vorteil ihrer neuen Tätigkeit: „Den IMC-Patienten geht es in der Regel schnell besser – und es sind nicht mehr die ganz schweren Schicksale dabei.“

Immer wieder für Pflege entscheiden

Ihren Beruf liebt Sibel Öztürk sehr. „Ich würde mich immer wieder für die Pflege entscheiden“, macht sie deutlich. Allerdings: „Die Arbeit mit Menschen muss einem Spaß machen. Und man muss auch einiges entbehren, denn Wochenend- und Feiertagsdienste gehören halt zum Job dazu.“ Dafür sieht sie in der Möglichkeit der Schichtarbeit viele Vorteile. „Mir gefallen die Möglichkeiten, die diese Dienstform bietet. So kann ich meinen Tag bewusst gestalten.“

Sebastian Weyers und die Nachtdienste:

„Bringt mehr Freizeit am Stück“



Nachtdienst – dauerhaft? Das ist durchaus eine Überlegung wert. Zumindest für Sebastian Weyers. Er nimmt sich gerade ein Jahr Zeit, seine Entscheidung, ausschließlich im Nachtdienst zu arbeiten, zu überprüfen. Der Wunsch nach Veränderung und einem relativ geregeltem Einsatzplan, in dem seine Nächte über diesen gesamten Zeitraum geplant sind, brachte den Gesundheits- und Krankenpfleger im St. Bernhard-Hospital zu diesem Entschluss.

„Das hat, wie so vieles, Vor- und auch Nachteile“, erzählt der 32-Jährige. „Nur nachts zu arbeiten ermöglicht mir mehr Freizeit am Stück. Schade ist allerdings, dass ich nicht mehr mit meinem Team zusammenarbeiten kann. Und dass ich im Nachtdienst nicht die Möglichkeit habe, Schüler anzuleiten.“

Vom „Zivi“ zum Praxisanleiter

Dass er dies bedauert, ist nicht verwunderlich: Schließlich ist er seit 2015 Praxisanleiter. Dabei hat sein Berufsweg ein wenig anders begonnen: Als Zivildienstleistender im St. Bernhard-Hospital. Das war 2006.

„In dem einen Jahr Zivildienst habe ich gemerkt, wieviel Freude ich am Beruf des Krankenpflegers habe. Im Anschluss habe ich ein kurzes Praktikum im kaufmännischen Bereich gemacht – konnte mir aber einen Bürojob einfach nicht mehr vorstellen“, erinnert sich Sebastian Weyers. Darum startete er im selben Jahr seine Ausbildung in der hauseigenen Pflegeschule. Und ist dem St. Bernhard-Hospital bis heute treu geblieben.

Blick über den Tellerrand

Das war keineswegs von Anfang an klar. Denn schon in der Ausbildungszeit lernte er einen Bereich kennen, der ihn sehr beeindruckt hat: die psychiatrische Klinik in Rheinberg. Dort war er für sechs Wochen auf der geschlossenen Akutaufnahme im Einsatz und sein Interesse an psychiatrischen Krankheitsbildern war geweckt.

„Aber gleichzeitig war auch mein Interesse, auf einer chirurgischen Station zu arbeiten, groß“, lacht er. Was ihn davon überzeugt hat, war die spezielle, familiäre Atmosphäre des Lintforter Hauses. Und der Einsatz von Schwester Annedore und Schwester M. Otgundis. Seine ehemalige Stationsleiterin sowie die Krankenhausoberin und Pflegedirektorin konnten ihn begeistern, ein „Bernhardiner“ zu bleiben. Seit 2010 gehört er nun zur Gefäßchirurgie beziehungsweise zur Allgemeinen und Viszeralchirurgischen Klinik.

Jederzeit wieder

Jederzeit wieder würde sich Sebastian Weyers für den Beruf des Gesundheits- und Krankenpflegers entscheiden. „Es ist ein schöner, aber auch anstrengender Job. Es ist ein zukunfts-sicherer Beruf, der sich zurzeit im Wandel befindet“, urteilt er. Die Teamarbeit und der Umgang mit Menschen ist es, die ihm Freude bereiten. „Kleiner Gruß an die Stationen 7B und 1A (beziehungsweise die damalige 6A und 6B). Und natürlich auch 1B“, richtet er im Interview seinen Kollegen dort gern aus.

Sebastian Weyers ist dank seiner freundlichen und humorvollen Art bei seinen Kollegen beliebt. Er verbessert einfach die Stimmung im Dienst, was das Arbeiten für alle angenehm macht. „Aber trotzdem glaube ich, dass meine ehemaligen Kollegen froh sind, dass ich nun nachts arbeite – und ihnen so keine Streiche mehr spielen kann“, lacht er.

Wie er seine „Freizeit am Stück“ verbringt? Mit Musik hören und Konzerte besuchen. Er reist gern, macht Städtrips mit Freunden, besucht Freizeitparks, mag Motorsport und Computerspiele. Seine Zukunftspläne? „Viel unternehmen, reisen und das Leben genießen.“ Klingt nach einem guten Plan.

„Ist mir zu wenig“



Sie ist keine typische Krankenpflegeschülerin, die 43-Jährige Estin, deren Deutsch so beeindruckend gut ist. Aber ihr Lebensweg zeigt, dass es viele Möglichkeiten gibt, seinen Traumberuf zu suchen und zu finden. Und bei Terje Herman-Tennosaar ist es die Pflege und die Arbeit mit Menschen. „Das ist schon ein Traum-beruf für mich“, erzählt sie. „Ich habe meinen Platz gefunden.“

Derzeit ist sie im dritten Ausbildungsjahr an der Pflegeschule des St. Bernhard-Hospitals, aktuell auf der Intensivstation. Parallel dazu absolviert sie seit dem zweiten Ausbildungsjahr noch „Pflebewissenschaft“ als duales Studium. Denn bisher begleitete sie in all ihren Tätigkeiten immer der Wunsch, weiterzukommen. „Das ist mir zu wenig“, das kennzeichnet sie. Bisher zumindest.

Gelernte Speditions-Kauffrau mit Germanistik-Bachelor

Seit fünf Jahren sind sie, ihr Mann und ihre 16-Jährige Tochter in Deutschland. Die Auszubildende hat in Estland Germanistik studiert und verfügt über einen Bachelor-Abschluss darin. Begonnen hat sie ihren Berufsweg als gelernte Speditions-Kauffrau. Da ihr auch das schon „zu wenig“ war, übersetzte sie zeitgleich

Fremdsprachen ins Estische. In Deutschland arbeitete sie zunächst als Verkäuferin, da ihr Abschluss – trotz EU-Zugehörigkeit von Estland – nicht anerkannt wurde. Auch wenn die Tätigkeit als Verkäuferin ihre Deutschkenntnisse trainierte, es war ihr (der geneigte Leser ahnt es schon) „zu wenig“.

Broschüre der Pflegeschule

Über eine Freundin, die sich im St. Bernhard-Hospital beworben hatte, kam ein Kontakt mit der dortigen Küche zustande. Und Terje Herman-Tennosaar startete als Servicekraft im Krankenhaus und erfragte die Essenswünsche der Patienten auf der Station „4a“. „Die Zusammenarbeit mit den Pflegekräften und den Patienten hat viel Spaß gemacht“, berichtet die Estin. Aber auch diese Tätigkeit forderte sie „zu wenig“.

Als sie eines Abends nach Hause gehen wollte, sah sie eine Broschüre der Pflegeschule liegen. Und sie wusste: „Das möchte ich machen.“ „Unser Hospital ist ja ein christliches Haus, sicher hat da jemand seine Hand über mich gehalten“, erzählt sie. Oder war es Zufall? Wer weiß... Jedenfalls halfen ihr die Stationsschwestern der „4a“ bei der Bewerbung und kämpften für sie – und sie erhielt einen Ausbildungsplatz. „Das werde ich ihnen nie vergessen“, ist Terje Herman-Tennosaar dankbar.

Großes Glück

Wenn sie ihre Ausbildung abgeschlossen hat, läuft das duale Studium noch zwei Jahre weiter. In der Zeit möchte sie – falls es möglich ist – auf der interdisziplinären Wahlleistungsstation arbeiten, um Patienten aus

möglichst vielen Bereichen des Hauses zu betreuen. „Ich habe großes Glück, dass ich dieses Haus gefunden habe“, strahlt sie. „Umgekehrt gilt das aber auch“, wie Jörg Verfürth, Leiter des hauseigenen Gesundheitszentrums, ergänzt.

Ab- und Umschalten ist für alle Menschen, die in der Pflege tätig sind, sehr wichtig. „Die Balance zwischen Nähe und Distanz, zwischen Engagement und Selbstschutz zu finden, ist nicht einfach“, berichtet sie. „In der Schule bekommen wir das vermittelt, aber jeder muss seinen eigenen Weg finden, mit Schmerz und Trauer fertig zu werden. Denn der Tod ist immer da.“

Beim Abschalten hilft ihr auch die Literatur. Deutsche und russische Autoren wie Heinrich Böll und Fjodor Dostojewski sind ihre Favoriten. „Auch wenn ich von ihnen in den letzten drei Jahren wenig lesen konnte. Aber auch diese Zeit wird wieder kommen“, lächelt Terje Herman-Tennosaar.

Pflegeberatung ist das Ziel

Natürlich plant sie auch über das Studium hinaus. Denn danach möchte sie in der Pflegeberatung arbeiten. Gern würde sie sich darum kümmern, dass Patienten und ihre Angehörigen wissen, wie eine optimale Pflege läuft und sie beraten.

Dabei schätzt sie die Herausforderung, die die Beratung bietet: „Jeder Mensch ist individuell. Das ist eine Herausforderung, die mich zwingt, mich auch zukünftig ständig weiterzubilden.“ Und wer Terje Herman-Tennosaar kennt, weiß, wie wichtig das ist. Damit nicht wieder die Aussage kommt: „Ist mir zu wenig.“

„Patienten sollen zufrieden nach Hause gehen“



Einen beeindruckenden Werdegang hat Katharina Hagemann vorzuweisen: Seit 1997 ist sie im St. Bernhard-Hospital tätig, in Kürze wird sie die Bereichsleitung der fünften und sechsten Etage übernehmen. Dann trägt sie die Verantwortung für 54 Pflegefachkräfte. Besonders wichtig für sie ist aber, dass die Patienten zufrieden nach Hause gehen. „Ich begleite Menschen gern auf dem Weg der Besserung“, ist der Leitspruch der 52-Jährigen.

Langjährig in verschiedenen Bereichen tätig

Begonnen hat ihr Berufsweg mit der Ausbildung zur Krankenschwester an der Schule des St. Bernhard-Hospitals. 15 Jahre war sie anschließend als examinierte Krankenschwester in verschiedenen Fachbereichen tätig und bildete sich weiter zur Praxisanleiterin sowie Stationsleitung.

Es folgte der Wechsel als Stationsleiterin in die Unfallchirurgie. Dort kümmerte sie sich fast sechs Jahre lang um die frisch operierten Patienten und sorgte für einen reibungslosen Ablauf auf der Station. In dieser Zeit entwickelte sie das Konzept der „Primären Pflege“ mit, das heute auf allen Stationen des Kamp-Lintforter Hospitals umgesetzt ist. Seit 18 Mona-

ten ist sie nun Stationsleiterin auf der Wahlleistungsstation mit fünf Fachabteilungen, im Juni wird sie zudem die Leitung der neuen Station 5 übernehmen.

Mitarbeiter sollen zufrieden sein

„Ich liebe die Arbeit mit kranken Menschen und in einem guten Team“, erzählt Katharina Hagemann. Der Beruf macht ihr Spaß und sie schätzt die Fortbildungsmöglichkeiten und die Supervision, die das Krankenhaus ihr bietet. „Hier kann ich mich weiterentwickeln“, berichtet sie.

„Natürlich ist meine Aufgabe mit jeder neuen Position anspruchsvoller geworden. Das gefällt mir aber gut.“ Am Herzen liegt ihr, dass sich ihre Mitarbeiter wohlfühlen. Dazu schafft sie Rahmenbedingungen, damit diese zufrieden sind. „Mein Team ist mir sehr wichtig.“

Gelebte Qualitätssicherung

Wichtig ist ihr auch, dass die Patienten zufrieden nach Hause gehen. Dazu trägt die im St. Bernhard gelebte Qualitätssicherung bei. Dass die Pflegenden durch die Schüler der Krankenpflegeschule in ihren Aufgaben unterstützt werden, ist hilfreich. „Unsere Schüler bleiben auch nach ihrer Ausbildung gern im Haus. Das ist für beide Seiten eine Win-Win-Situation. Sie erhalten einen zukunfts-sicheren Arbeitsplatz und wir haben die qualifizierten Mitarbeiter für die Pflege, die wir brauchen“, macht Katharina Hagemann deutlich.

Familie gibt Halt

In ihrem Leben gibt es aber nicht nur die Arbeit. Sie arbeitet sehr gern im Garten, liest viel und reist mit ihrem Mann. Zur ihrer Familie gehören außer ihm ein Sohn, eine Tochter und seit vier Monaten ein Enkelsohn. „Meine Familie gibt mir Kraft und Geborgenheit“, gewährt sie einen Einblick in ihr Privatleben.

Drei neue Kompetenzzentren am St. Bernhard-Hospital:

„Minimal Invasive Chirurgie“, „Hernienchirurgie“ und „Chirurgische Koloproktologie“



Das Ärzte- und OP-Team der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie freut sich über die Auszeichnungen.

Als erstes Krankenhaus am Niederrhein kann das St. Bernhard-Hospital Kamp-Lintfort gleich drei zertifizierte Kompetenzzentren vorweisen. So ist die Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie (Bauchchirurgie) mit den Titeln „Kompetenzzentrum Minimal Invasive Chirurgie“ und „Kompetenzzentrum für Hernienchirurgie“ der Deutschen Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie (DGAV) ausgezeichnet worden.

Und gerade frisch wurde der Klinik das Zertifikat „Kompetenzzentrum für Chirurgische Koloproktologie“ verliehen. Alle drei Zentren stehen unter der Leitung von Prof. Gernot M. Kaiser, Chefarzt der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie.

„Wir sind sehr stolz, dass das ärztliche Leitungsteam unserer Klinik die hohen Anforderungen beider Gesellschaften erfüllt und sie auch im

abschließenden Audit eindrucksvoll unter Beweis gestellt hat“, freut sich Geschäftsführer Josef Lübbers.

Minimal Invasive Chirurgie

„Die Voraussetzungen für die Anerkennung als Kompetenzzentrum sind für alle drei Schwerpunkte ausgesprochen umfangreich“, berichtet Gernot Kaiser. Mehr als 1.500 minimal-invasive Operationen wurden vom Leitungsteam der Klinik in den zwei Jahren durchgeführt, etwa zehn Prozent davon waren Dick- und Enddarm-Eingriffe.

„Die DGAV war besonders davon angetan, dass nach keiner Operation eine Darmnaht-Verbindung gebrochen oder eine andere schwerwiegende Komplikation aufgetreten ist“, so Gernot Kaiser. Verständlich, dass die Auditoren von dieser hohen Qualität beeindruckt waren.



Kompetenzzentrum
Minimal Invasive Chirurgie



Kompetenzzentrum
für Hernienchirurgie



Kompetenzzentrum
für Chirurgische Koloproktologie

Modernisierung des St. Bernhard-Hospitals:

Fertigstellung des ersten großen Bauabschnittes wurde am 29. Mai gefeiert

Stillstand ist Rückschritt, das gilt für viele Bereiche des Lebens, für ein Krankenhaus in der heutigen Zeit mit den vielen Umbrüchen im Gesundheitswesen aber ganz besonders. Denn einerseits sind immer wieder bauliche Veränderungen erforderlich, um ein Haus für Mitarbeiter und Patienten attraktiv zu halten. Andererseits sind technische Neuerungen und Investitionen, die die Behandlung verbessern helfen, anzuschaffen und in den Ablauf zu integrieren.



Modern und freundlich präsentiert sich der Eingangsbereich der Station 5.

Baumaßnahmen

Die baulichen Veränderungen starteten im Sommer 2013. Zunächst wurde die ehemalige Orthopädische Ambulanz abgerissen. An dieser Stelle entstand nach rund einjähriger Bauzeit ein Neubau mit Nephrologischer (Nierenheilkundlicher) Praxis und Dialyse im Erdgeschoss, zusätzlich wurde eine Patientenstation im Obergeschoss eingerichtet.

Sie war als „Ausweichstation“ Voraussetzung für die Stationssanierung. So wurde dann Etage für Etage mit je zwei Stationen komplett entkernt und saniert. Zeitgleich begannen die Arbeiten an der Außenfassade der Südseite. Seitdem befindet sich dort auch ein eigener Baustellenaufzug. Dadurch kann der gesamte Transport von Bauschutt und Material außerhalb des Hauses transportiert werden. Diese Methode verursacht auch weniger Lärm und Belastungen für Patienten und Mitarbeiter.

Nach knapp zwei Jahren Bauzeit, 2015, konnte diese „Ausweichstation“ in Betrieb genommen werden. Das gab dem Krankenhaus die Möglichkeit, die in den folgenden Jahren vier Etagen schrittweise komplett zu entker-

nen und dann zu modernisieren. Jetzt verfügen alle Zimmer über einen eigenen Sanitärbereich mit WC und Dusche. Auch wurden umfangreiche Brandschutzmaßnahmen umgesetzt. Mit jeweils rund einjähriger Bauzeit wurden die orthopädischen Stationen, die Wahlleistungsstation für die Patienten der operativen Kliniken sowie die zweite Etage für die Patienten der Kardiologischen Klinik umgebaut.

Auch in diesem Jahr ging es weiter: Am 27. Mai wurde nun die fünfte Etage mit einer Wahlleistungsstation für die Patienten der internistischen Kliniken bezogen. Damit ist der erste große Bauabschnitt abgeschlossen. Patientenzimmer, Flure und Loungebereich sind in Anlehnung an das Motto der Landesgartenschau 2020 „Kloster-Kohle-Campus“ mit passenden Fotomotiven gestaltet. Ansprechende Grüntöne prägen das Bild in den Ein- und Zweibettzimmern und auf den Fluren.

Die Gesamtkosten für diesen ersten großen Bauabschnitt liegen bei rund 11 Millionen Euro. „Für das Verständnis und die Geduld der Patienten und Mitarbeiter während der langen Bauphase mit all den Belastungen ist das Krankenhaus sehr dankbar“,

betonen die beiden Geschäftsführer Dr. Conrad Middendorf und Josef Lübbers ausdrücklich.

Modernisierungen

Weitere vier Millionen Euro investierte das Kamp-Lintforter Krankenhaus in den vergangenen Jahren zudem in die Modernisierung der Fachkliniken – die Zentralambulanz im Erdgeschoss, die Palliativstation, das neue Herzkatheter-Labor mit dem Speziallabor für die Elektrophysiologie, die Modernisierung der Endoskopie-Abteilung und die Anschaffung modernster Technik für den Operationsbereich.

Auch der Ausbau des Medizinischen Versorgungszentrums „MediaVita“ mit Praxissitzen für Radiologie, Chirurgie sowie Rehabilitative Medizin, wurde erfolgreich vorangetrieben. Weitere Mittel wurden in die Erweiterung der Katholischen Bildungsakademie Niederrhein – Schule für Gesundheits- und Krankenpflege – investiert. Dort stehen inzwischen 200 Ausbildungsplätze zur Verfügung. Damit unternimmt das St. Bernhard-Hospital gemeinsam mit drei kooperierenden Krankenhäusern der Region wichtige Schritte, um dem Mangel an Pflegefachkräften zu begegnen.

Fortsetzung: folgende Seite

„Unser Haus hat sich medizinisch hervorragend entwickelt und konnte die Patientenzahlen deutlich steigern. Konsequenterweise erfolgte schließlich 2018 die Aufstockung der Planbettenzahl durch das Land Nordrhein-Westfalen von 310 auf 356 Betten“, berichtet der Ärztliche Direktor Dr. Wilhelm Kirschke. Mit diesen umfangreichen baulichen Maßnahmen sowie der Gewinnung zusätzlichen Fachpersonals kommt das Krankenhaus diesem besonderen Auftrag des Landes nach.

So geht es weiter

Bereits im Sommer wird die Bettenhaussanierung in der vierten Etage

fortgesetzt. Es folgt die Renovierung der ersten Etage. Und damit wird danach auch der letzte große Abschnitt der Bettenhaussanierung voraussichtlich 2021 abgeschlossen sein.

„Das gesamte Bettenhaus ist dann auf modernstem Stand und wir sind gut für die Zukunft aufgestellt“, freut sich Pflegedirektor Willi van Stiphoudt. Zukunftsweisend ist auch die weitere Umsetzung der elektronischen Patientenakte. Sie ist bereits seit Jahren in der dritten Etage im Einsatz und hat dort die Papierdokumentation abgelöst. Auf dieser Etage befinden sich die Intensiv- und die

Intermediate-Care-Station mit insgesamt 22 Behandlungsbetten.

Für die Zukunft gut aufgestellt

„Es gibt noch sehr viel zu tun und es wird spannend bleiben. Eine unserer größten Herausforderungen wird die Gewinnung und Bindung von pflegerischen und ärztlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sein“, so Josef Lübbers. „Die Weichen dafür sind gestellt, auch weil wir erheblich in die Aus- und Fortbildung investieren. Dazu gehört auch die Gesundheitsförderung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch das Präventionsprojekt ‚Mach mit – bleib fit‘.“

28 zukünftige Pflegefachkräfte starteten am 1. April

Ausbildung an der Katholischen Bildungsakademie Niederrhein



Die 28 neuen Auszubildenden starten hochmotiviert und ausgestattet mit prall gefüllten Schultüten ins Berufsleben.

Die Katholische Bildungsakademie Niederrhein startete am 1. April mit einem weiteren dreijährigen Kurs „Gesundheits- und Krankenpflege“ mit 28 Schülerinnen und Schülern. „Wir haben von vielen Bewerbern gehört, dass sie nicht bis zum Herbst mit dem Beginn ihrer Ausbildung warten wollen“, erläutert Schulleiter Andre Geurtz. „Dem Wunsch haben wir mit einem weiteren zusätzlichen Ausbildungsgang entsprochen.“

Diese Entscheidung ist auch ein Zeichen gegen den drohenden Mangel

an qualifizierten Pflegefachkräften. Die Kamp-Lintforter Schule verfügt nun über 200 Ausbildungsplätze.

Durch die wachsende Nachfrage nach gut ausgebildeten Pflegekräften ist auch die Nachfrage nach qualifizierten Ausbildungen sehr gestiegen. „Berufe in der Pflege sind attraktiv und vielseitig. Sie bieten gute Zukunftsaussichten – in Krankenhäusern, ambulanten Pflegediensten und weiteren Gesundheitseinrichtungen“, weiß Andre Geurtz.

An der Kamp-Lintforter Pflegeschule werden die eigenen Schüler gemeinsam mit denen der drei Kooperationspartner ausgebildet. Dabei handelt es sich um das St. Josef-Krankenhaus Moers, das Sankt Josef-Hospital Xanten und das St.-Clemens-Hospital Geldern.

Die neuen Auszubildenden erhielten von ihren Mitschülern und dem Lehrerteam zur Begrüßung Schultüten, der Inhalt soll den Start ins Berufsleben erleichtern und versüßen.

Erfolgreiche Re-Zertifizierung im St. Bernhard-Hospital:

Alles bestens im Endoprothetik-Zentrum

2016 wurde das Endoprothetik-Zentrum des St. Bernhard-Hospitals erstmals von endocert/ClarCert überprüft und zertifiziert. Nun, drei Jahre später, folgte die Re-Zertifizierung. Zum Abschluss der umfangreichen Überprüfung durch die beiden Auditoren gab es den „Daumen hoch“ und ein großes Kompliment für alle Beteiligten. Unter der Leitung von Chefarzt Dr. Martin Grummel und Oberarzt Dr. Nicholas Westermeyer hatte sich das komplette Team der Klinik für Orthopädische Chirurgie (Orthopädische Klinik I) mit Unterstützung des Qualitäts-Management-Beauftragten Sven Tripp der Zertifizierung gestellt – und sie erfolgreich abgeschlossen.

Endocert / ClarCert

Die ClarCert GmbH ist eine unabhängige, von der Deutschen Akkreditierungsstelle GmbH (DAKKS) zugelassene Zertifizierungs-Institution. Sie ist führend in ausgewählten Bereichen. Die Zertifizierungen werden sowohl nach international etablierten Anforderungen der ISO 9001, als auch nach den Anforderungen von angesehenen Fachgesellschaften in den Bereichen Gesundheit und Soziales durchgeführt.

Als Auditoren war neben Prof. Jürgen Buchholz auch Prof. Thomas Wallny für Endocert im Einsatz. Für Thomas Wallny war das Audit eine „Rückkehr“ an seine alte Arbeitsstätte im St. Bernhard-Hospital, denn er war hier bis 2014 als Orthopädie-Chefarzt tätig. Aus persönlichen Gründen wechselte er seinerzeit in seine Heimatstadt Bonn zurück.

Vorteile des Endoprothetik-Zentrums

Alle Patienten, die am St. Bernhard-Hospital ein neues Knie- oder Hüftge-



Freuen sich über die gelungene Zertifizierung: (v. l.) Josef Lübbers, Dr. Wilhelm Kirschke, Dr. Martin Grummel, Prof. Thomas Wallny, Prof. Jürgen Buchholz, Dr. Nicholas Westermeyer und Sven Tripp

lenk eingesetzt bekommen, profitieren vom Endoprothetik-Zentrum in vielfacher Weise. „Denn die Qualität im gesamten Bereich ist durch exakt festgeschriebene Behandlungspfade sehr hoch. Auch wird sie überprüfbar“, erläutert Martin Grummel. „Alle angrenzenden Fachabteilungen (Anästhesie, Allgemeine- und Gefäß-Chirurgie sowie Physikalische Therapie) tragen zusätzlich zum Gelingen der Operationen bei.“

Mindest-Operationszahlen

Pro Arzt gibt es im Endoprothetik-Zentrum Mindest-Operationszahlen. Sie liegen bei einem Hauptoperateur bei 50 Endoprothetik-Operationen pro Jahr. Diese Anforderung dient nicht dazu, die Fallzahlen zu erhöhen, sondern ist ein Beleg für die Erfahrung und Routine des Chirurgen. In Kamp-Lintfort gibt es neben Martin Grummel noch drei weitere Hauptoperateure.

Zusätzlich wird jede Operation in das Endoprothetik-Register aufgenommen. Dort werden alle Details der Operation registriert, einschließlich des Ergebnisses. An diesem Register,

das seit 2012 existiert, nimmt deutschlandweit etwa die Hälfte aller Krankenhäuser teil.

Voraussetzung zur Anerkennung

Um als Endoprothetik-Zentrum anerkannt zu werden, sind nicht nur qualifizierte Ärzte, Operations-Häufigkeiten sowie die Teilnahme am Register Voraussetzungen. Eine Zertifizierung nach DIN ISO oder KTQ gehört ebenfalls dazu. Eine Reihe weiterer Voraussetzungen müssen geschaffen sein: die Betreuung durch eine Gefäßchirurgie, das Vorhandensein einer Intensivstation, ein Labor zur Überwachung und ein betreuendes Sanitätshaus.

Dass der zuständige Chefarzt auch über eine Weiterbildungs-Ermächtigung im Bereich der Speziellen Orthopädischen Chirurgie verfügt, kommt hinzu. „All das ist bei uns vorhanden, deshalb haben wir die erneute Anerkennung als Endoprothetik-Zentrum auch erhalten“, weiß Martin Grummel. „Und in der aktuellen DIN ISO-Zertifizierung haben wir unser Können und unsere Abläufe bereits im Vorfeld überprüfen lassen.“

Umfangreiches Studium bietet viele Möglichkeiten:

Praktikantinnen und Trainees im St. Bernhard-Hospital



„Voneinander lernen“ – v. l.: Yvonne Riemenschneider, Jasmin Schulze, Jule Grunert, Werner Hüning; h. l.: Jörg Verfürth, Clemens Roeling

Gleich drei junge Frauen lernen derzeit im St. Bernhard-Hospital die vielen Möglichkeiten für einen zukünftigen Beruf kennen: Jule Grunert und Yvonne Riemenschneider als Praktikantinnen der Hochschule Rhein-Waal, Kleve, und Jasmin Schulze als Trainee der St. Franziskus-Stiftung Münster, zu der das Lintforter Krankenhaus gehört.

Die 26-Jährige **Jasmin Schulze** hat bereits ein erfolgreich abgeschlossenes Bachelor-Studium „Pflegerische Gesundheits-Management“ an der Fachhochschule Münster hinter sich. Im Rahmen ihrer einjährigen Trainee-Ausbildung absolviert sie zwei Einsätze in der jeweiligen Pflegedirektion des Krankenhauses. Die ersten sechs Monate war sie in Lüdinghausen, nun ist sie in Kamp-Lintfort. „Danach werde ich mich zwischen einer Bereichsleitung oder einer Assistenz der Pflegeleitung entscheiden“, so die Beckumerin.

Im St. Bernhard-Hospital bekommt sie in Kürze einen eigenen kleinen Pflegebereich zugeteilt, „damit ich Leitung üben kann“, lacht sie. Demnächst ist sie aktiv in der Erfassung der verschiedenen Pflegesysteme,

spricht mit Ärzten, Patienten, Pflegenden und Angehörigen und wertet die Ergebnisse aus.

Jule Grunert und Yvonne Riemenschneider studieren im sechsten Semester „Bio Science & Health“ an der Klever Hochschule. Beide stammen vom Niederrhein: Yvonne Riemenschneider aus Rheurdt, Jule Grunert aus Veen. Das breitgefächerte Angebot ihres Studienganges hat sie nach Kleve gelockt. „Das bereuen wir nicht. Es macht viel Spaß“, so ihr Urteil. Den beiden 21-Jährigen fehlt noch ein Semester bis zum erfolgreichen Bachelor-Abschluss. Genau diese Zeit nutzen beide für ihre Praktika, um sich ein Bild ihrer zukünftigen Berufe zu machen.

Dabei hatte sich **Yvonne Riemenschneider** nach ihrem Abitur zunächst für eine Ausbildung als Zahntechnikerin entschieden. Als sie aber feststellte, dass ihr dieser Bereich nicht lag, brach sie die Ausbildung ab. Ihrem Wunsch, mit Menschen umzugehen, blieb sie allerdings treu. „Dieser Studiengang ist wirklich genau richtig für mich“, erzählt sie. Nach Abschluss der Bachelor-Arbeit kann

sie sich vorstellen, im Reha- oder Präventionsbereich zu arbeiten.

Derzeit wird sie bei Jörg Verfürth im Gesundheitszentrum ausgebildet. Sie unterstützt ihn in der Organisation und Verwaltung des Projekts „Tag der Gesundheitsberufe“ und ist begeistert. „Das ist genau das, was ich später einmal machen möchte, besonders die Kombination mit Pressearbeit und Marketing macht mir viel Freude“, berichtet sie. Eingebunden ist sie auch in das Betriebliche Gesundheitsmanagement des Kamp-Lintforter Hospitals.

Naturwissenschaften waren immer mein Ding“, berichtet **Jule Grunert**. Sie hat durch ihre Praktika bereits die Bereiche Hygiene und Qualitätsmanagement kennen gelernt. Beides findet sie sehr interessant. In ihrem eigenen Projekt „Wundversorgung nach aseptischen Operationen“, insbesondere sind dies Eingriffe an Knie- und Hüftgelenken, kümmert sie sich um die Überprüfung der Einhaltung von vorgeschriebenen Standards und hat bereits ein Hilfsinstrument erstellt. „Zu diesem Bereich gibt es wenig Literatur, auf die ich verweisen könnte“, hat sie herausgefunden. „Vieles muss ich selbst ausführlich beschreiben. Aber genau das finde ich so gut.“

Fit sind alle drei: Jule Grunert spielt Fußball in der Frauen-Fußballmannschaft von Borussia-Veen, ist aktiv beim Gardetanz und besucht regelmäßig ein Fitness-Studio. Yvonne Riemenschneider hält sich mit Yoga und Fitness-Studio-Besuchen in Form und Jasmin Schulze tanzt Zumba, fährt Inliner und schwimmt gern.

Ambulant ergänzt stationär:

MVZ MediaVita am St. Bernhard-Hospital

Die gesamte Gesundheitsbranche ist im Umbruch – die früher strikte Trennung zwischen der stationären und ambulanten Patientenversorgung ist aufgehoben. Ein Grund für das Kamp-Lintforter St. Bernhard-Hospital, das Medizinische Versorgungszentrum (MVZ) MediaVita zu gründen.

Es beinhaltet drei Praxis-Bereiche: Radiologie, Physikalische und Rehabilitative Medizin und Chirurgie mit den Schwerpunkten Allgemeinchirurgie und Proktologie sowie der Gefäßchirurgie. Im MVZ arbeiten angestellte Fachärzte. Sie sind mit einem Teil ihrer Arbeitszeit in der Klinik tätig und bringen hohe Fachexpertise mit.

Enge Zusammenarbeit

Die Vorteile der stationären Behandlung im Krankenhaus und dem MVZ liegen in einer engen Zusammenarbeit mehrerer Fachrichtungen. Durch die kurzen Wege und die Entlastung von verwaltungstechnischen Aufgaben sparen Arzt und Patient Zeit.

Auch kann durch die gemeinsame Nutzung von Ressourcen, wie beispielsweise Geräten, Räumen und Personal, wirtschaftlicher gearbeitet und Kosten eingespart werden. Die räumliche Nähe im und am St. Bernhard-Hospital Kamp-Lintfort ermöglicht zudem eine intensive Vernetzung mit den Spezialisten weiterer Fachgebiete.

Vermeidung von Doppel-Untersuchungen

Sollte eine Behandlung ambulant nicht möglich sein, sondern ein stationärer Aufenthalt notwendig werden, können durch die räumlich nahe Anbindung unnötige Wartezeiten und Doppel-Untersuchungen vermieden werden. Für Patienten ist das ein großer Vor-

teil: Sie haben dadurch Sicherheit, unmittelbar und zeitnah die notwendigen diagnostischen und therapeutischen Leistungen zu erhalten.

Die Ärzte des Medizinischen Versorgungszentrums arbeiten eng mit den

behandelnden Haus- und Fachärzten ihrer Patienten zusammen. Sie verstehen sich als Partner – nicht als Konkurrenten der niedergelassenen Ärzte – im Sinne einer optimalen Patientenbehandlung.

MEDIZINISCHES VERSORGUNGSZENTRUM MEDIAVITA



Praxis für Radiologie

Leistungsspektrum:	Konventionelles Röntgen, Computer Tomografie (CT) und Magnet Resonanz Tomografie (MRT)
Fachärzte:	Dr. Michaela Benning, Michael Duscha, Priv. Doz. Dr. Hilmar Kühl, Andreas Münchau, Elena Muromtseva und Catharina Schwarz
Terminabsprache:	02842 708-610 (montags – freitags, 08:00 – 12:00 Uhr)

Praxis für Chirurgie mit Sitzen in Issum und Kamp-Lintfort

Leistungsspektrum:	Allgemein- und Viszeralchirurgie mit Tumorchirurgie, Hernienchirurgie und Proktologie sowie die Gefäßchirurgie (Diagnostik und Therapie von Erkrankungen der venösen und arteriellen Blutgefäße)
Fachärzte:	Oleg Gurenko, Agnes Braun und Simona Hategan
Terminabsprache:	02835 9849960 (montags – freitags, 08:00 – 12:00 Uhr) 02842 708-348 (montags – freitags, 08:00 – 16:00 Uhr)

Praxis für Physikalische und Rehabilitative Medizin

Leistungsspektrum:	Diagnostik und Therapie von Patienten mit chronischen Schmerzen, langwierigen Störungen des Bewegungsapparates, insbesondere Rückenleiden, und daraus resultierenden erheblichen Belastungen im familiären oder beruflichen Alltag
Facharzt:	Dr. Gerald Osen
Terminabsprache:	02842 708-348 (montags – freitags, 08:00 – 16:00 Uhr)

Erfüllendes Ehrenamt:

Christliche Krankenhaushilfe gibt Mut und Unterstützung

Vier Frauen sind es, die derzeit Diakon Heinz Balke in seinen seelsorgerischen Aufgaben als christliche Krankenhaushilfen am St. Bernhard-Hospital unterstützen: Neben Anita Renner und Brigitte Zenz engagieren sich Karin Ritter und Hakema Lahchiri. Mit den ersten beiden sprach die Redaktion.

Anita Renner

Mit ihren 75 Jahren ist sie die dienstälteste der Gruppe. Vor sieben Jahren war sie als Patientin im St. Bernhard-Hospital. „Mir hat es hier sehr gut gefallen“, berichtet sie. Auf Nachfrage, ob es im Krankenhaus „Grüne Damen“ gäbe, erhielt sie ein „Nein“ als Antwort. Mit „Grünen Damen“ bezeichnet man in nicht-konfessionellen Häusern gern die christlichen Krankenhaushilfen.



Diakon Heinz Balke mit Anita Renner (li.) und Brigitte Zenz

Dann las sie von der Arbeit der Gruppe und meldete sich erneut. „Die Schwester an der Pforte hat mich sofort gepackt und einen Termin mit Pastoralreferent Kämmerling vermittelt“, lacht sie. Jetzt kommt sie einmal pro Woche vier Stunden ins Krankenhaus und spricht mit den Patienten. Dabei geht sie von Zimmer zu Zimmer und fragt, ob Gesprächsbedarf besteht. „Die meisten freuen sich über die Gelegenheit, mit mir zu sprechen“, erzählt Anita Renner. Für die Gespräche nimmt sie sich die notwendige Zeit. „Ich kann durch meine Arbeit Menschen helfen, ihnen Mut geben“, berichtet sie. „Das füllt mich aus.“

Manchmal ist sie von den geschilderten Problemen sehr niedergedrückt. „Dann gehe ich in die Kapelle und lasse dort meine Sorgen und die Wünsche der Patienten“, berichtet sie. „Oder ich rufe Herrn Balke an.“

Brigitte Zenz

Als Stationshilfe war Brigitte Zenz (72) 32 Jahre im St. Bernhard-Hospital tätig. Mit Beginn ihres Ruhestandes wollte sie sich weiter engagieren, denn „ich helfe den Menschen gern“, erzählt sie. Ihren Schwerpunkt hat sie in der Unterstützung der Service-Tätigkeiten gefunden. „Im Grunde mache ich das, was ich auch früher gemacht habe, nur ohne Zeitdruck“, lacht sie. Die

Patienten wissen es zu schätzen, wenn sie kommt. Dann ist immer Zeit für ein kurzes, aufbauendes Gespräch.

Jedem eine Station zugeordnet

Die ehrenamtlichen Helferinnen sind auf festen Stationen eingesetzt, die sie betreuen. Dort kennen sie die Pflegenden und halten den Kontakt. „Wir setzen unsere Damen immer dort ein, wo sie ihre Schwerpunkte haben“, berichtet Heinz Balke. „Bei Frau Zenz ist es der Service-Bereich, bei Frau Renner ist es das Gespräch.“ Dabei kann jede ihre Zeit frei einteilen und sich entscheiden, an welchem Tag und wie lang sie im Einsatz sein möchte.

Werden wertgeschätzt

Als Dank für ihr Engagement lädt das Direktorium die Gruppe zu einem Treffen ein, auch gibt es eine gemeinsame Fahrt zur St. Franziskus-Stiftung, zu der auch das St. Bernhard-Hospital gehört, nach Münster. Monatliche Besprechungen, bei denen sich Heinz Balke mit den Damen austauscht und Probleme bespricht, helfen darüber hinaus. „Unsere Damen werden wertgeschätzt – von uns, aber auch von unseren Patienten.“

„Für das Haus sind unsere christlichen Krankenhaushilfen ein Bonbon“, wertet der Diakon. Interessierte – gern auch Männer – können sich bei Heinz Balke melden. „Wir arbeiten jeden sorgfältig ein“, verspricht er. „Wie bei einem Praktikum.“

Insel der Ruhe und Fußball:

Die Parkanlage am St. Bernhard-Hospital und das Gärtnerteam der CWWN



Geschäftsführung und Gärtnerteam freuen sich über die neue „Insel der Ruhe“.

Mitarbeiter der Caritas Wohn- und Werkstätten sind seit Jahren am St. Bernhard-Hospital tätig: als Gärtner verschönern sie dort mit großer Begeisterung die Grünflächen und Gartenanlagen. Und wer immer die wunderschön blühenden und gepflegten Anlagen sieht, dem fällt ihre Arbeit direkt ins Auge.

Im Auftrag der Geschäftsführung hat das Team um Andreas Bodden im Park gerade eine neue „Insel der Ruhe“ mit Pflanzkübeln und Sinnesbänken gestaltet. Anlässlich der „Offenen Gärten“, die am 25. und 26. Mai in Kamp-Lintfort stattfanden, legten sie auch eine neue Wildblumenwiese mit Wildbienenhotel an.

„Der neu gestaltete Bereich unserer Parkanlage ist auch für uns ein Stück Nachhaltigkeit. So wird der Modernisierungsgedanke auch in unserem Außenbereich umgesetzt“, so der Geschäftsführer Josef Lübbers. Für Patienten, Mitarbeiter und Besucher hat das Krankenhaus damit einen besonderen Bereich der Ruhe geschaffen.

Die Gärtner gehören zu den Caritas Wohn- und Werkstätten Niederrhein (CWWN). Diese bieten mit ihren Einrichtungen und Diensten 1.600 Menschen mit einer geistigen oder komplexen Behinderung einen Platz zum Leben und Arbeiten in unterschiedlichen Branchen. Die Mitarbeiter arbeiten aber nicht nur gemeinsam, sie verbringen auch ihre Freizeit miteinander. Die CWWN verfügt sogar über ein eigenes Fußballer-Team, die MSV Moers Caritas Kickers.



Die Caritas Kickers

Nun wurden für diese Fußball-Mannschaft dringend neue Regenjacken benötigt. Für das St. Bernhard-Hospital war schnell klar: „Da helfen wir“ und so

sponserte das Haus gern den Schutz gegen das Schmuttelwetter. Pressechef Jörg Verfürth überreichte mit Freude die neuen Jacken. „Wir lassen

die Kicker doch nicht im Regen stehen“, lachte er bei der Übergabe. Denn das Krankenhaus empfindet „seine“ Gärtner als Teil der großen „Bernhard-Familie“.

Dialyse-Praxis am St. Bernhard-Hospital:

Perfektes Zusammenspiel zum Wohle des Patienten

Der Dialyse-Spezialist:

Dr. Achim Assenmacher

Seit 2013 gibt es das Dialyse-Haus am St. Bernhard-Hospital. Mittlerweile versorgen 21 Mitarbeiter und zwei Fachärzte für Nierenerkrankungen – Dr. Achim Assenmacher und Dr. Christoph Mangelmann – die etwa 95 Patienten, die drei Mal pro Woche zur Blutwäsche zu ihnen kommen. Zusätzlich betreuen sie auch die Patienten des Krankenhauses mit Nierenproblemen. Die Praxis arbeitet montags, mittwochs und freitags im Drei-Schicht-Betrieb, dienstags, donnerstags und samstags nur vormittags. Insgesamt gibt es 30 Behandlungsplätze.

Eine Dialyse, wie das Blutreinigungsverfahren auch genannt wird, kommt bei Patienten mit Nierenversagen zum Einsatz. Dabei wird das Blut über Schläuche außerhalb des Körpers über einen Dialysefilter gereinigt – normalerweise dreimal pro Woche. „Unser längster Patient war 35 Jahre regelmäßig bei uns zur Behandlung“, berichtet Dr. Achim Assenmacher. „Gestorben ist er an einer völlig anderen Erkrankung.“ Deutlich wird, dass die Blutwäsche das Leben über Jahre verlängern kann. „Ein Nierenversagen ist keine Diagnose zum Sterben“, macht er deutlich.

Natürlich ist eine Dialyse nicht ohne Nebenwirkungen: So kann es durch den verstärkten Blutfluss während der Behandlung zu Kreislaufproblemen und Unverträglichkeitsreaktionen kommen. Auch haben Dialyse-Patienten ein erheblich höheres Risiko für Herzerkrankungen.

Eine Alternative zur Dialyse ist die Nieren-Transplantation. „Allerdings ist eine Transplantations-Anmeldung nur bei etwa 25 Prozent der Patienten möglich oder sinnvoll“, berichtet Achim Assenmacher. „Das ist eine Individualentscheidung. Jeder, bei dem es möglich ist und der eine Transplantation möchte, soll dies angehen. Wir unterstützen ihn dabei.“ Lange Wartezeiten auf ein Spenderorgan und die zunehmend schlechtere Organ-Qualität lassen aber viele von einer Entscheidung für einen solchen Eingriff Abstand nehmen. „Bei einer ganzen Reihe von Patienten ist eine Transplantation auch aufgrund ihrer Nebenerkrankungen nicht möglich“, schränkt er ein.

Der Gefäß-Spezialist: Dr. Klaus Bien

Die Zusammenarbeit zwischen dem Chefarzt der Gefäßchirurgie und der Dialyse-Praxis gibt es seit vielen Jahren. Durch den Neubau und die enge Anbindung an das Krankenhaus ist die Kooperation noch intensiviert und optimiert worden. „Der große Vorteil ist, dass wir die Patienten schnell sehen und sofort behandeln können. Die Hin- und Her-Fahrerei ist entfallen, es gibt keine langen Transportzeiten“, wertet Klaus Bien. „Auch können Folgeerkrankungen frühzeitig erkannt und behandelt werden.“

Für die Dialyse benötigt der Arzt beim Patienten einen dauerhaften Zugang zu Blutgefäßen. Es gilt, regelmäßig große Mengen Blut zu entnehmen, zu reinigen und wieder in den Körper zurückzuführen. Eine normale Vene am Arm ist dafür zu schmal. Sie würde sich bei häufigem Anstechen entzünden und vernarben. Daher wird die Anlage eines sogenannten

Shunts notwendig. Damit eine Dialyse möglich ist, muss eine Vene zur Arterie umgebaut werden. Bei diesem Umbau bildet sie eine Wand und kann nun mehrfach wöchentlich mit einer Nadel angestochen werden.

„Da die regelmäßige Blutwäsche für die meisten Dialyse-Patienten überlebensnotwendig ist, wird der Shunt gern als ‚Lebensleitung‘ bezeichnet“, erzählt Klaus Bien. Dieser Umbau erfolgt meist vier Wochen vor der ersten Dialyse und ist seine Aufgabe. Aber auch nach dem ersten Legen eines Zugangs ist die Tätigkeit für den Gefäß-Spezialisten nicht zu Ende. Denn einerseits ist die Lebensdauer eines Shunts beschränkt, andererseits kann er verstopfen.

Der Patient: Dieter Schäfer

Seit 15 Jahren ist der Neu-Kevelaerer nach seinem Nierenversagen Dialyse-Patient. Erst in der alten Praxis in der Lintforter Königstraße, jetzt im neuen Haus. „Mir geht es gut“, antwortet Dieter Schäfer, wenn man ihn nach seinem Befinden fragt. „Auch gefällt es mir hier sehr gut – sonst würde ich nicht von Kevelaer nach Lintfort kommen. Das ist einfach ein sehr nettes Team hier.“ Dreimal pro Woche wird er vom Fahrdienst geholt und zurückgebracht. Zwischen fünf und fünfeinhalb Stunden dauert jede seiner Blutreinigungen – denn Dieter Schäfer ist ein großer Mann. „Die Dialyse-Dauer richtet sich auch nach Größe und Gewicht“, weiß er. Und da er mit seiner Dialyse erst gegen 17 Uhr beginnt, endet sein Tag dann meist kurz vor Mitternacht.

„Das passt mir aber gut“, berichtet er. „So kann ich morgens noch einiges



Dieter Schäfer (vorne), Ralf Scherber, Dr. Achim Assenmacher und Dr. Klaus Bien

erledigen. Wenn ich abends nach der Dialyse nach Hause komme, bin ich meist sehr müde und froh, dass ich schlafen gehen kann.“ Erkennbar ist, dass Dieter Schäfer sein Leben gut eingerichtet hat und zufrieden ist. „Das verdanke ich aber auch meiner Frau, die mich wunderbar unterstützt“, lobt er seine „bessere Hälfte“.

Einige Einschränkungen fordert seine Erkrankung dennoch von ihm: so muss er möglichst restriktiv trinken, wenig Salz essen und möglichst fettarm essen. Auch schwer zu heben ist untersagt. Aber Sport treiben, wie Fahrrad fahren und Schwimmen, das ist weiterhin möglich. Bei Urlaubsplanungen kommt zuerst die Suche nach einem geeigneten Dialyseplatz im gewünschten Ferienort. Ausgestattet mit Arztbrief und den notwendigen Unterlagen haben Dieter

Schäfer und seine Frau schon in vielen deutschen Städten „Aus-Zeiten“ genommen.

Der Pflegedienstleiter: Ralf Scherber

27 Jahre gehört Ralf Scherber mittlerweile zur Dialyse-Praxis. Er ist gelernter Krankenpfleger, hat Weiterbildungen für Intensivmedizin und Anästhesie sowie Nephrologie (Nierenheilkunde) absolviert und ist zudem ausgebildeter Kardiotechniker. Durch diese Fülle von Fähigkeiten ist er immer erste Wahl, wenn etwas kaputt gegangen ist oder Hilfe gebraucht wird.

Verantwortlich ist er für das komplette Pflegepersonal der Dialyse-Praxis, macht die Einsatzpläne, ist für den Qualitäts-Management-Bereich zuständig und ist Ansprechpartner für die Außendienst-Mitarbeiter der

Praxis-Lieferanten. „Wir haben hier eine Top-Mannschaft, auf die ich sehr stolz bin“, erzählt Ralf Scherber. Der geringe Krankenstand und ein stabiles, langjährig tätiges Team legen davon Zeugnis ab. „Mir macht meine Arbeit in diesem Team und mit unseren Patienten einfach Spaß.“

Besonders lobend spricht er gern über die Zeit des Umzugs von der Königstraße in das neue Dialyse-Haus am Krankenhaus. „Wir sind hier mit offenen Armen aufgenommen worden. Schon nach kurzer Zeit fühlten wir alle uns heimisch.“

Für ein sicheres Gefühl:

Eigene Patientenverfügungen des St. Bernhard-Hospitals

Jeden Menschen kann es treffen: Ihm wird die Fähigkeit genommen, über seine eigene medizinische Behandlung zu entscheiden. Damit in einem solchen Fall auch nach den eigenen Wünschen und Vorstellungen gehandelt wird, ist eine Patientenverfügung ratsam. Dazu hat das Ethikkomitee am St. Bernhard-Hospital ein eigenes Formular zur Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und Betreuungsverfügung erstellt und bietet den Patienten dazu persönliche Beratungsgespräche an.

Oft bleiben Fragen offen

„Wenn ich sowieso sterbe, möchte ich nicht an Schläuchen hängen.“ Diesen und ähnliche Sätze hören die Mitglieder des Ethikkomitees häufig in ihren Beratungsgesprächen. „Aber eine Patientenverfügung zu erstellen, ist oft nicht so einfach. Es gilt, viele Fragen zu beantworten – das ist komplexer, als man meint. Und nicht alles ist für ‘medizinische Laien’, wie es Patienten ja meistens sind, leicht zu verstehen. Da gibt es Rückfragen – oder das Formular wandert gleich unausgefüllt in die Schublade“, weiß Veronika Hegmann, Mitglied des Ethikkomitees.



Die Vertreter des Ethikkomitees: Christoph Kämmerling, Ann-Katrin Dickel, Veronika Hegmann, Heinz Balke

Ideal: Bevollmächtigter beim Gespräch dabei

Aus diesem Grund werden im St. Bernhard-Hospital umfangreiche Beratungsgespräche geführt, in denen die offenen Fragen geklärt werden. „Bestenfalls nimmt daran auch die Person teil, die als Bevollmächtigter vorgesehen ist. Denn auf sie kommt, wenn der Fall der Fälle eintritt, einiges zu“, so Veronika Hegmann. Gerade Angehörige sind in der Situation, wenn die Verfügung greift, oft überfordert oder verunsichert. Häufig haben die Bevollmächtigten das Gefühl, in dieser in der Regel emotional belastenden Situation über Leben und Tod entscheiden zu müssen. Es gilt, sie darauf vorzubereiten. Wichtig ist auch das Wissen, dass sie keine Entscheidungen treffen müssen, sondern dass es ihre Aufgabe ist, die im Vorfeld vom Betroffenen selbst getroffenen Entscheidungen umzusetzen. Das stellt einen wichtigen Aspekt der Beratung dar.

Vielfältige Gründe – unabhängig vom Alter

Eine Patientenverfügung ist keine Frage des Alters. Natürlich kann das eine Rolle spielen, auch wenn der Patient beispielsweise an Demenz erkrankt. Aber die Verfügung greift auch in dem Fall, wenn die Fähigkeit, Einsichten zu gewinnen und Entscheidungen zu treffen (nach Einschätzung zweier erfahrener Ärzte) unwiederbringlich erloschen ist. Dies kann,



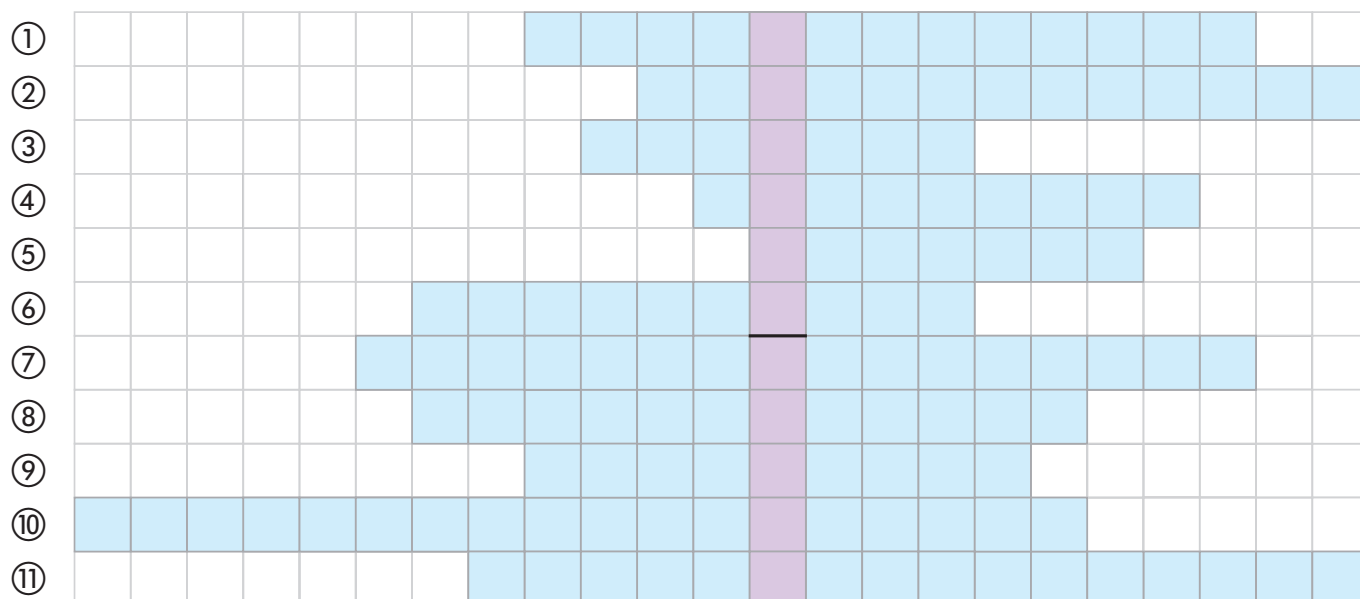
auch in jungen Jahren, beispielsweise nach einer Hirnschädigung durch einen Unfall oder bei einem Schlaganfall passieren.

Erfüllt aktuelle Anforderungen

Das Beratungsangebot des Ethikkomitees wird stark nachgefragt und sehr gut angenommen. Aus diesem Grund wurde das hauseigene Formular mit Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und Betreuungsverfügung entwickelt und eingesetzt. Es entspricht den aktuellen ethischen, medizinischen und juristischen Anforderungen und bietet sowohl den Patienten als auch den Bevollmächtigten größtmögliche Sicherheit in dem Fall, dass der Patient seinen eigenen Willen nicht mehr äußern kann.

Nun kann es trotz einer bestehenden Patientenverfügung zu Unklarheiten oder Unsicherheiten kommen, wie in einer schwierigen Situation weiter verfahren werden soll. Dann besteht ergänzend die Möglichkeit, im Rahmen einer sogenannten „ethischen Fallbesprechung“ gemeinsam mit allen Beteiligten die bestmögliche Lösung für die Patienten zu finden.

Rätselspaß



- ① Was wurde gerade erfolgreich re-zertifiziert? Das ...-Zentrum
- ② Was ist Katharina Hagemann bei ihrer Arbeit wichtig? Die ... der Patienten.
- ③ Wie wird ein Blutreinigungsverfahren auch genannt?
- ④ Wie heißt das Medizinische Versorgungszentrum (MVZ) am St. Bernhard-Hospital?
- ⑤ Wer sorgt für die schönen Anpflanzungen rund um das St. Bernhard-Hospital? Die eigenen ...
- ⑥ Sibel Öztürk erweiterte ihre Ausbildung zur Fachschwester für Intensiv und ... -Pflege
- ⑦ Von wem wird Heinz Balke bei seinen seelsorgerischen Aufgaben unterstützt? Von der christlichen ...
- ⑧ Was bringt Sebastian Weyers mehr Freizeit am Stück?
- ⑨ Die gebürtige Estin Terje Herman-Tennosaar ist aktuell Schwestern...
- ⑩ Welches Formular hat das Ethikkomitee eigens für das St. Bernhard-Hospital entwickelt?
- ⑪ Was hat das St. Bernhard-Hospital als erstes Krankenhaus am Niederrhein? Gleich drei ...

Folgende Preise können Sie gewinnen:

1. Preis: ein Tablet-PC
2. Preis: eine Digitalkamera
3. – 6. Preis: je ein Kinogutschein (im Wert von € 26,90) für die „Hall of Fame“, Kamp-Lintfort
7. – 10. Preis: je ein Kugelschreiber

Teilnahmebedingungen

Die Gewinne werden nach Einsendeschluss ausgelost und können nicht in bar ausgezahlt werden. Alle Gewinner werden schriftlich benachrichtigt und erhalten ihren Gewinn per Post zugestellt.

Für uns ist es selbstverständlich, dass personenbezogene Daten vertraulich behandelt werden. Ihre Daten werden keinesfalls an Dritte zur kommerziellen Nutzung weitergegeben. Nach Beendigung des Gewinnspiels werden die Daten gelöscht.

Bitte schicken Sie das Lösungswort an:

St. Bernhard-Hospital
Gesundheitszentrum
Bürgermeister-Schmelzing-Str. 90
47475 Kamp-Lintfort

Einsendeschluss ist der 30.07.2019

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter des St. Bernhard-Hospitals und deren Angehörige sind nicht teilnahmeberechtigt.

Abteilungen im St. Bernhard-Hospital Kamp-Lintfort

Medizinische Klinik I Gastroenterologie, Onkologie, Diabetologie, Palliativmedizin	Tel.: 02842 708-274
Chefarzt Dr. T. Heuer	
Medizinische Klinik II Kardiologie, Elektrophysiologie, Schlafmedizin	Tel.: 02842 708-333
Chefarzt Dr. K. Kattenbeck	
Orthopädische Klinik I Orthopädische Chirurgie	Tel.: 02842 708-751
Chefarzt Dr. M. Grummel	
Orthopädische Klinik II Konservative Orthopädie, Manuelle Medizin	Tel.: 02842 708-408
Chefarzt Dr. F. Danckwerth	
Chirurgische Klinik I Allgemein- und Viszeralchirurgie	Tel.: 02842 708-493
Chefarzt Prof. Dr. G. M. Kaiser	
Chirurgische Klinik II Unfallchirurgie	Tel.: 02842 708-733
Leitender Arzt Dr. G. Nolden	
Chirurgische Klinik III Gefäß- und endovaskuläre Chirurgie	Tel.: 02842 708-259
Chefarzt Dr. K. Bien	
Klinik für Anästhesie und operative Intensivmedizin	Tel.: 02842 708-774
Chefarzt Dr. G. Frings	
Klinik für diagnostische Radiologie	Tel.: 02842 708-589
Chefarzt Priv. Doz. Dr. H. Kühl	
Dermatologie (Belegabteilung)	Tel.: 02842 921 499 10
Dr. M. Fuchs, Dr. M. Marder	
Medizinisches Versorgungszentrum MediaVita	Tel.: 02842 708-610
Praxis für Radiologie	
Medizinisches Versorgungszentrum MediaVita	Tel.: 02842 708-348
Praxis für Physikalische und Rehabilitative Medizin	
Medizinisches Versorgungszentrum MediaVita Issum und Kamp-Lintfort	Tel.: 02842 708-348
Praxis für Chirurgie	
Katholische Bildungsakademie Niederrhein	Tel.: 02842 708-650
Schule für Gesundheits- und Krankenpflege, A. Geurtz	
Gesundheitszentrum/Öffentlichkeitsarbeit	Tel.: 02842 708-132
J. Verfürth	
Pflegedirektion	Tel.: 02842 708-266
Pflegedirektor W. van Stiphoudt	
Geschäftsführung	Tel.: 02842 708-392
J. Lübbers, Dr. C. Middendorf	
Ärztlicher Direktor	Tel.: 02842 708-228
Dr. W. Kirschke	

St. Bernhard-Hospital Kamp-Lintfort GmbH

Bürgermeister-Schmelzing-Str. 90, 47475 Kamp-Lintfort
Tel: 02842 7080 | Fax: 02842 708-352

info@st-bernhard-hospital.de
www.st-bernhard-hospital.de



pCC-zertifiziert nach
DIN EN ISO 9001:2015
inkl. Darmkrebszentrum

